

Landschafts- architekten

Sport und Freiraum |

| 4 | 2022 |





© Frische Fotos

Von Ulrike Böhm

editorial

Und jetzt zum Sport in den Park? – Spätestens seit der Pandemie beliebte Praxis. Jeder hat noch die Sportlergruppen rund um die Calisthenicsgeräte, die unzähligen Läufer:innen auf den Parkwegen, die Yoga- und Fitnesskurse auf den Wiesen vor Augen. Inzwischen ist die »klassische« Sportinfrastruktur seit mehr als einem Jahr geöffnet. Aber wie sieht es mit den Nutzungsgewohnheiten für Sport und Bewegung aus? Sind die klassischen Sportstätten und die Vereine jetzt wieder besser besucht, die Parks entlastet? Vor dem Hintergrund sinkender Mitgliederzahlen in den Vereinen und steigender Flächenkonkurrenz bzw. bereits bestehender Übernutzung in den Parks stellt sich die Frage: Macht es Sinn, diese beiden »Sphären« von Sport und Bewegung weiterhin so getrennt zu denken? Vor allem zur letzten Frage hat sich eine Arbeitsgruppe im bdla gegründet und die Werkstatt »Sport in öffentlichen Freiräumen und Sportanlagen« initiiert. Vor Ort im »Sportpark Styrum« – einem Best-Practice-Beispiel für eine Mischung aus Sportfläche, niedrigschwelligen Bewegungsangeboten und Quartierspark – wurde interdisziplinärer offen diskutiert (s. S. 3–5).

Zu Wort kamen u. a. Vereinsvertreter:innen aus Mühlheim Styrum, die ihre Vorbehalte gegenüber solch multifunktionalen Sportanlagen und ihre Sorge um die vom Ehrenamt getragenen Strukturen äußerten, ebenso wie Jutta Katthage vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft, die von grundsätzlichen Veränderungen des Sportverhaltens in der Gesellschaft berichtete. Ihrer Meinung nach sind zukünftig erfolgreiche Sportanlagen an verändertes Nutzerverhalten anzupassen. Sie plädierte für eine multifunktionale Bespielung der Flächen, die andere Freiraumnutzungen auch miteinschließt (s. S. 20).

Dazu passt die aktuelle Bestandserhebung des DOSB zum Zustand der Vereine vom 01.10.2022: Es wird zwar herausgestellt, dass der Negativtrend bei den Mitgliederzahlen aufgehalten werden konnte – Zuwächse gibt es u. a. beim Deutschen Fußball-Bund (jetzt rd. 7,1 Mio.), dem Tennis-Bund und dem Alpenverein. Es gibt gleichzeitig aber weiterhin Verbände bzw. Sportarten, die deutliche Mitgliederverluste zu verkraften haben, wie z. B. der Turner-Bund oder der Leichtathletik-Verband (jetzt rd. 766 000).

Dazu ein überschlägiges »Rechenexempel«: Betrachtet man Outdoor-Sportanlagen im städtischen Kontext mal als Ressource für multicodierte »Sportparks«, sind flächenmäßig relevant vor allem Fußballplätze und Leichtathletik-Kampfbahnen. Die aktuellen deutschlandweiten Mitgliederzahlen von Fußball- und Leichtathletik-Vereinen belaufen sich auf rund 7,86 Mio. Dies durch die Anzahl unserer rund 2000 Städte geteilt (Größe bleibt außen vor), ergeben sich nur rund 4000 Sportler:innen pro Stadt, die diese Anlagen nutzen. Hat man darüber hinaus in Erinnerung, dass noch rund 230 000 Sportplätze saniert werden müssen, für die auch bereits Fördermittel bewilligt sind, sollten sich hier Handlungsspielräume für Projekte à la Sportpark Styrum finden lassen. Diese könnten die Zunahme informeller Outdoor-Aktivitäten in den Stadtparks abmildern.

Sicherlich kann das nur als Gemeinschaftsaufgabe bewältigt werden – ohne den Konsens und das Engagement aller Beteiligten und die gestalterische und funktionale Qualität der Konzepte lassen sich solche multicodierten »Sportparks« nicht realisieren. Auch die intensive Pflege der Anlagen sowie der Betrieb müssen dauerhaft gewährleistet und finanziert sein. Christian Siegel vom DOSB betont: »Wenn man das Thema voranbringen will, braucht es Allianzen«.

Prof. Dipl.-Ing. Ulrike Böhm, Landschaftsarchitektin bdla, bbzl böhm benfer zahiri landschaften städtebau architektur, Berlin, bdla-Fachsprecherin Städtebau und Freiraumplanung.



deutscher
landschaftsarchitektur
preis 2023

Zum 16. Mal hat der bdla den Wettbewerb Deutscher Landschaftsarchitektur-Preis ausgelobt. Er vergibt einen Ersten Preis, neun Auszeichnungen und einen Sonderpreis Klimaanpassung/Klimaschutz. Die Bewerbung erfolgt im Online-Verfahren. Bearbeitungsschluss ist der 26. Januar 2023. Alle Informationen unter www.deutscher-landschaftsarchitektur-preis.de

inhalt



© Jill Wellington auf Pixabay

Sportstätten gehören zur unverzichtbaren Daseinsvorsorge der Menschen. Doch der milliardenschwere Sanierungsbedarf an Sportstätten in Deutschland ist ein zentraler Engpass für die Sportentwicklung. Das Versäumnis, in den vergangenen Jahren in Sportstätten zu investieren, fällt uns jetzt im Kontext der Energiekrise auf die Füße. Welche Auswirkungen das auf die Zukunft der Sportstätten in Deutschland hat/haben kann, dazu Christian Siegel und Maik Weitzmann im »gemeint« auf den Seiten 6 und 7.



© Thomas Haas

An die Aalto-Universität im finnischen Espoo hatte der finnische Landschaftsarchitektenverband MARK am 13. Oktober 2022 zum Kongress »Boldness and Beauty« eingeladen. Daran schloss sich die IFLA Europe-Generalversammlung an. Was genau auf der Tagesordnung stand, berichten Steffi Schüppel und Thomas Haas auf den Seiten 28 und 29.



© Thomas Haas

editorial_1

Christopher Frank, Klaus Tenhofen
Sportliche Vielfalt_3

Franz Reschke
Orte und Abenteuer_8

Holger Winz
Fitness auf dem Bahndamm_10

Stefanie Syren
Ein Park für alle_12

Ute Hertling
Auf dem roten Spielloop_14

Markus Illgas
Im Spannungsfeld von DIN_16

Kai Niklas Labinski
Barrierefreiheit und Inklusion_18

Jutta Katthage
Nachhaltige Sportfreianlagen_20

Leo Nollen
Einsatz von Kunststoffrasen_21

Steffi Schüppel, Thomas Haas
Mut und Schönheit_28

Thomas Haas, Mario Kahl
Zeitalter der Renaturierung_30

Am Abend des 20. Oktober 2022 fand in Berlin ein Round-Table-Talk mit der Staatssekretärin im Bundesumweltministerium, Dr. Christiane Rohleder (2. v. r.), statt. Moderiert von Prof. Catrin Schmidt und Uwe Herrmann, ging es im Austausch mit bdla-Präsident Prof. Stephan Lenzen um den Transformationsdruck auf die Landschaft. Mehr dazu auf der Seite 30.

Cathrin Urbanek
Mehr Raum dem Nachwuchs_31

Bundesstiftung Baukultur
Baukultur of Conversion_32

lala.ruhr-Team
Zukunft geht nur gemeinsam_33

gemeint_6
buchbar_22
leuteheute_23
inarbeit_24
inland_34
impressum_35

Titelbild_Bildungscampus Freiham in München: Die Calisthenics-Anlage und das Basketball-Feld sind Teil des öffentlichen Parks. Planung/Foto_Keller Damm Kollegen GmbH Landschaftsarchitekten Stadtplaner, München.

Dieser Ausgabe liegen Prospekte der folgenden Inserenten bei:
DATAflor GmbH, 37079 Göttingen
Grijzen GmbH, 29313 Hambühren
HÜBNER-LEE GmbH & Co. KG, 87752 Holzgünz
ORCA Software GmbH, 83115 Neubuern
smb Seilsportgeräte GmbH, 15366 Hoppegarten
Wir bitten unsere Leser um Beachtung!

Sportliche Vielfalt

bdla-Werkstatt »Sport in öffentlichen Freiräumen und Sportanlagen« im Sportpark Styrum

Von Christopher Frank und Klaus Tenhofen

Am 10. Mai 2022 veranstaltete der bdla im Sportpark Styrum die Werkstatt »Sport in öffentlichen Freiräumen und Sportanlagen«; Kooperationspartner waren das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) und der Mülheimer SportService (MSS) der Stadtverwaltung Mülheim a. d. R. Sport, Spiel und Bewegung gewinnen in unserer Gesellschaft zunehmend an Bedeutung, vor allem im Hinblick auf die informelle Sportausübung in öffentlichen Freiräumen. Teilweise finden organisierte und mitunter auch kommerzielle Sportangebote in öffentlichen Parks und Grünanlagen statt. Denn Freiräume gehen durch Nachverdichtung verloren, Bevölkerungsdichte, Nutzungsansprüche und der Wunsch nach Sport und Bewegung steigen. Dabei kommt es häufig zu Übernutzungen und zu Nutzungskonflikten. Wie kann eine Öffnung formeller Anlagen zugunsten des informellen Sports und multifunktionaler Nutzungen gelingen? Das fragte sich die bdla-Arbeitsgruppe »Freiraum und Sport« bei der Suche nach Lösungsansätzen für die Profession.

Vier Kernfragen zum Best-Practice Beispiel Sportpark Styrum

Im Sportpark Styrum in Mülheim an der Ruhr wurde die Arbeitsgruppe fündig. Die hybride öffentliche Sportanlage vereint verschiedene Nutzungsangebote und macht eine Mehrfachnutzung niederschwellig möglich. Der Park wurde im Frühjahr 2022 der Öffentlichkeit zur Nutzung übergeben. Seit 2018 geplant und in zwei Bauabschnitten realisiert, hat ihn im Auftrag und in enger Zusammenarbeit mit dem Mülheimer SportService das Planungsbüro DTP Landschaftsarchitekten GmbH, Essen.

Um aus den Erfahrungen der Projektgenese zu lernen und übertragbare Erkenntnisse für die Planung und Unterhaltung mehrfach nutzbarer, multicodierter Sportstätten zu gewinnen, traf sich die bdla-Arbeitsgruppe mit den relevanten Akteur:innen zu o. g. Werkstatt. Dazu gehörten der ansässige Turnverein, eine Schule, das Stadtteilzentrum sowie die mit der Planung beauftragten Land-



Sportpark Styrum aus der Vogelperspektive.



© Nikolett Benner

An der interaktiven Torwand.

schaftsarchitekt:innen und verschiedene Vertreter:innen wichtiger Institutionen und Ressorts der Verwaltung. Vier Kernfragen zum Thema Sport und Bewegung bildeten den roten Faden der Werkstatt. 1. Was brauchen die Menschen für ihre physische und mentale Gesundheit jetzt und künftig? 2. Wie können öffentliche Sportanlagen multicodiert gestaltet werden, so dass sie sowohl für den Vereins- wie auch den Individualsport Nutzungen ermöglichen und gleichzeitig ein Mehrwert für das Stadtgrün entsteht? 3. Wer sind die beteiligten Akteur:innen bei der Entwicklung, Planung, Verwaltung und Nutzung solcher Sportanlagen und was sind die Reibungspunkte solcher interdisziplinärer Konzepte? 4. Welche Prozesse und Akteurskonstellationen waren Voraussetzung für die Entwicklung und Akzeptanz des Best Practice-Projekts Sportpark Styrum? Welche Bausteine können auf die Entwicklung anderer multicodierter Sportanlagen übertragen werden?

Vielfältiges Angebot auf engem Raum

Die Führung über die Anlage des Sportparks bildete den Auftakt der Werkstatt. Das Konzept des Parks und die Überlagerungen von unterschiedlichen Sportflächen und -angeboten wurden von Vertreter:innen des MSS erläutert – auf engem Raum wurde ein vielfältiges Angebot für unterschiedliche Nutzergruppen miteinander in Beziehung gesetzt.

Nach dieser anschaulichen und anregenden Begehung startete die Werkstatt in der angrenzenden Begegnungsstätte Feldmann-Stiftung. Prof. Ulrike Böhm, bdla Fachsprecherin Städtebau und Freiraumplanung, und Friedhelm Terfrüchte führten durch den Tag.

Die Amtsleiterin des MSS Martina Ellerwald und Jonas Höhmann aus der Koordinierungsstelle TrendSport in Mülheim stellten Idee und Projektgenese vor. Es wurde deutlich, dass die sehr gute amtsinterne Zusammenarbeit, die frühe Einbeziehung der potentiellen Nutzer:innen und ein koordiniertes Nutzungskonzept unerlässlich sind. Den entscheidenden Anstoß zur Realisierung des Sportparks Styrum gab aber eine Privatfinanzierung, die nur für diesen Ort zur

Verfügung stand. Martina Ellerwald berichtete im Weiteren auch über Schwierigkeiten: ein langer Abstimmungsprozess im Amt, Nutzungskonflikte, vereinzelter Vandalismus sowie die Missachtung der Öffnungszeiten. Hohe Betriebs- und Instandhaltungskosten für die Stadt oder Kommune müssten bei derartigen Projekten immer mit einkalkuliert werden. Deshalb betonte die Amtsleiterin, dass eine ausreichend personelle und monetäre Ausstattung des auftraggebenden Fachressorts nötig sei.

Der Park und seine Einbindung ins Quartier

Im Anschluss stellte Klaus Tenhofen, Planungsbüro DTP Landschaftsarchitekten, den »Sportpark Styrum« und seine Einbindung ins Quartier vor. Mit dem Sportpark ist ein familien- und generationengerechter Sport- und Quartierspark entstanden, der niedrigschwellige, aber auch herausfordernde und ungewöhnliche Angebote bietet. Etwa der Ninja-Run, die Beachvolleyballfelder, die Boulderwand, die interaktive Torwand und die verschiedenen Outdoor-Fitnessgeräte sowie der überdachte Kunstrasenplatz sind gestalterisch in eine umfließende und verbindende Sportlandschaft eingebunden, die zu diversen Aktivitäten und Begegnungen einlädt. Das Umfeld der Turnhalle, der städtischen Kita und der Stiftungspark werden mit dem intensiven Sportpark und seiner Aktivitätslandschaft verknüpft. Dadurch entstehen Synergien und die Öffnung in das bzw. Vernetzung des bislang abgeschlossenen Geländes mit dem Quartier konnte erreicht werden. Das niedrigschwellige, freie und anregende Sportangebot im Park ist so attraktiv, dass es den Nutzenden auch die flankierenden Angebote der Vereine, Bildungs- und Kultureinrichtungen näherbringt. Eine fest etablierte sportliche wie soziale Betreuung vor Ort ist nach Auskunft des Büros dabei »im Betrieb« unerlässlich.

Die weitläufigen Wiesenflächen bilden einen ruhigen Kontrast zur intensiven Sportschneise. Sie bieten Angebote zum Verweilen, Picknicken und Balancieren auf landschaftlich eingebundenen Sportelementen und haben auch ökologische Funktionen wie Regenwas-



© NikoBil/Banner

Im familien- und generationengerechten Sport- und Quartierspark sind niedrighschwellige, aber auch herausfordernde und ungewöhnliche Angebote geschaffen worden.

serrückhaltung oder als Insektenweide. Im Sinne einer aktiven Pausengestaltung wurde das vorhandene Kleinspielfeld der angrenzenden Schule modernisiert und ein neuer, bewegungsanregender Spielplatz für ältere Kindergarten- und jüngere Schulkinder entwickelt. Gleichzeitig bietet der Park aber auch herausfordernde Elemente für fortgeschrittene Sportler:innen.

Verbände und Institutionen kommen zu Wort

Johannes Michels von der Koordinationsstelle Sportentwicklungsplanung beim Mülheimer SportService und gleichzeitig geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportämter führte aus, dass leider oft nur Teilaspekte auf andere Projekte übertragen werden können; vieles ist vor Ort mit den Beteiligten individuell zu entwickeln und anzupassen. Er empfahl eine Ergänzung aller geplanten Nutzungen und eine ausführliche Abfrage der Wünsche und Ansprüche der Akteur:innen. Der Nachmittag der Werkstatt war geprägt von Statements der eingeladenen Vertreter:innen von Institutionen und Verbänden.

Jutta Katthage, Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Fachgebiet Sportanlagen, berichtete von grundsätzlichen Veränderungen des Sportverhaltens in der Gesellschaft. Ihrer Meinung nach sind die Sportanlagen zukünftig an verändertes Nutzerverhalten anzupassen und es sollten viele unterschiedliche Sportausübungsmöglichkeiten gleichzeitig angeboten werden. Sie plädierte für eine multifunktionale Nutzung der Flächen z. B. für Sport und Veranstaltungen und eine Multicodierung der Flächen beispielweise durch integrierte Regenwassernutzung. Der Ressortleiter für Sportstätten, Umwelt und Nachhaltigkeit Christian Siegel vom Deutschen Olympischen Sportbund machte deutlich, wie wichtig funktionale Sportstätten für die Sportausübung sind. Seiner Meinung nach bedarf es einer Anpassung der gesetzlichen Rahmenbedingungen und weitreichender Kooperationen, um das Thema multifunktionaler bzw. mehrfachnutzbarer Sportanlagen weiter voranzubringen und bundesweit zu stärken. Benjamin Höfer, Referent Sportstätten, Sporträume und Nachhal-

tigkeit beim Landessportbund Nordrhein-Westfalen, ergänzte die Forderung nach einer Anhebung der kommunalen Sportpauschale zur Deckung des steigenden Bedarfs an Sport in öffentlichen Freiräumen und Sportanlagen.

Fazit

Als Fazit der Werkstatt kann festgehalten werden, dass die Planung hybrider Sportanlagen sehr zeit- und kostenaufwendig ist und eine ausreichend personelle und monetäre Ausstattung der beauftragenden Kommune voraussetzt. Eine Übertragbarkeit auf andere Projekte ist schwierig aufgrund unterschiedlicher Konstellationen bei

Anzeige

den beteiligten Ämtern bzw. Akteur:innen, wie auch den verschiedenen räumlichen Voraussetzungen vor Ort. Es ist Zeit für viel mehr multicodeierte Sport- und Bewegungsparks in unseren Städten! Die überaus guten Erfahrungen mit dem Trägerschafts- und Finanzierungsmodell des Sportparks, mit den lokalen Sportvereinen als Impulsgeber, mit Sport-/ Sozial- und Kulturämtern der Kommune, mit Sportverbänden und dem Deutschen Olympischen Sportbund können dabei Referenz sein. Die Profession der Landschaftsarchitektur ist mit ihrer Planungs-, Gestaltungs- und Kommunikationskompetenz bei dieser wichtigen Aufgabe das entscheidende Bindeglied in unseren Städten.

Christopher Frank, Fachreferent bdla-Bundesgeschäftsstelle, Berlin.
Klaus Tenhofen, Landschaftsarchitekt AKNW, Gesellschafter und Prokurist/
Teamleiter Objektplanung, Planungsbüro DTP Landschaftsarchitekten GmbH, Essen.

gemeint

Sportstättenentwicklung – Die Zukunft der Sportstätten in Deutschland

© DOSB



Von Christian Siegel und Maike Weitzmann

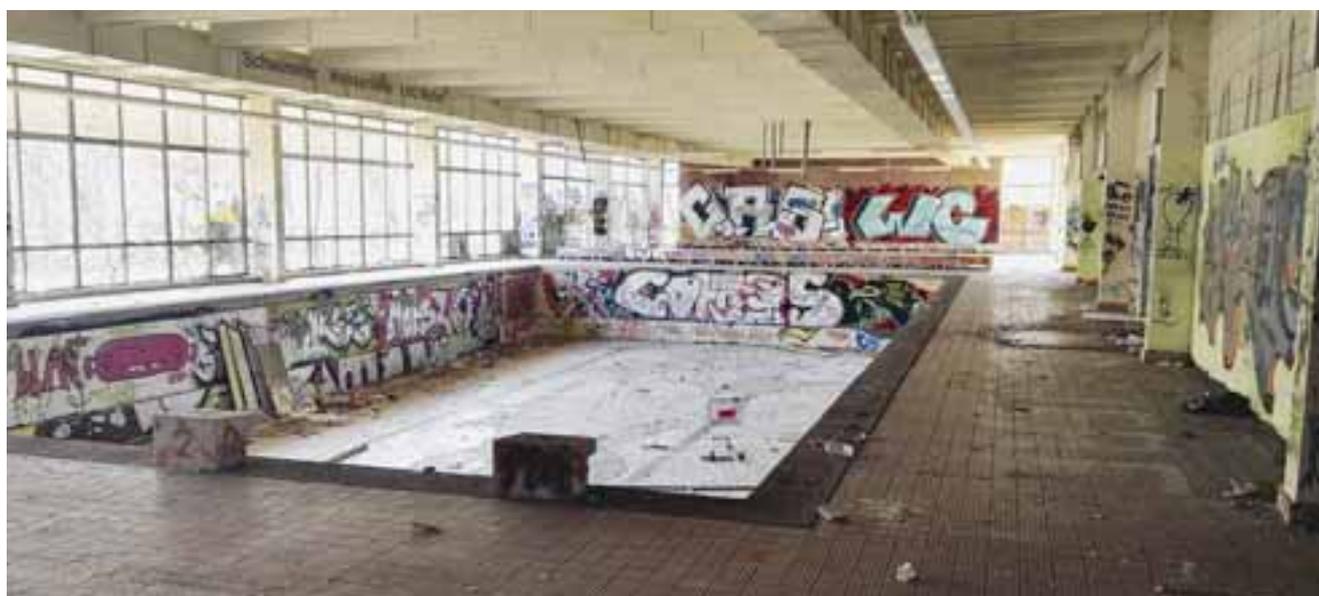
Sportstätten gehören zur unverzichtbaren Daseinsvorsorge der Menschen. Sie sind gebaute Einladungen für Sport- und Bewegungsaktivitäten für Menschen, Lebensfreude zu erleben und sich zu begegnen und gesund zu erhalten. Sportstätten sind Grundlage für den Breiten- und Leistungssport von rund 27 Millionen Mitgliedschaften unter dem Dach des DOSB, für den Schulsport und die Sportlehrerausbildung an Hochschulen. Sie sind Orte für Bildung, Gesundheit, für Integration und Inklusion. Diese Liste würde sich durchaus verlängern lassen. Sportstätten sind – neben Personal und Finanzen – die wichtigste Ressource des Sports! Kurzum: Ohne Sporträume kein Sport – so einfach ist das.

Vom »Weltmeister zum Kreisligisten« im Sportstättenbau

In Deutschland gibt es rund 231 000 Sportstätten, darunter Sportvereinszentren, Stadien, Sporthallen, Bäder, Schießsportstätten und vieles mehr. Dazu kommen rund 370 000 km Reitwege, Laufstrecken oder Loipen. Das ist eine durchaus beeindruckende Bilanz. Bis Ende der 1960er Jahre gab es in (West-)Deutschland eine Unterversorgung mit Sportstätten. Dieser Engpass wurde durch Kampagnen wie die »Trimm-Dich«-Bewegung des vormaligen Deutschen Sportbundes noch verstärkt, denn immer mehr Menschen trieben Sport. Initiativen der Verbände (»Goldener Plan«) und erhebliche Investitionen der öffentlichen Hand bauten diese Unterversorgung nach und nach ab, nach der Wiedervereinigung auch im Osten Deutschlands (»Goldener Plan Ost«). Seit Mitte der 2010er Jahre

gilt die Versorgung mit Sportraum als angemessen – in rein quantitativer Hinsicht. Dieses breite Spektrum an Sportstätten ist mittlerweile allerdings sehr »in die Jahre« gekommen. In der Rangliste der Bereiche mit dem höchsten Investitionsbedarf nehmen die Sportstätten mit Rang sechs einen der vorderen Plätze ein. Der Sanierungs- und Modernisierungsbedarf für Sportstätten in Deutschland beträgt mindestens 31 Milliarden Euro. Das hat eine Kurzexpertise festgestellt, die der DOSB gemeinsam mit den kommunalen Spitzenverbänden im Jahr 2018 vorgelegt hat. Sie verdeutlicht den Handlungsdruck. Deutschland ist vom »Weltmeister zum Kreisligisten« im Sportstättenbau geworden. Der milliardenschwere Sanierungsbedarf ist ein zentraler Engpass für die Sportentwicklung und beeinträchtigt die Lebensqualität vor Ort sowie den Schulsport. Das Versäumnis, in den vergangenen Jahren in Sportstätten zu investieren, fällt uns jetzt im Kontext der Energiekrise auf die Füße. Steigende Energiepreise, aber auch die Gefahr einer Gasmangellage, die Befürchtungen, dass Sportstätten und Schwimmbäder nicht mehr beheizt werden können, sind omniprésente Themen. Wir stehen gemeinsam vor einer bedrohenden Krise, die enorme Auswirkungen auf die Zukunft der Sportstätten in Deutschland hat.

Nach dem Auslaufen der sogenannten »Goldenen Pläne« in den 2000er Jahren wurden weitere Bundesmittel für die Sanierung von Sportstätten bereitgestellt. Die Konjunkturprogramme des Bundes, die Öffnung der Städtebaufördermittel bzw. der Klimaschutzförderung für Sportstätten und weitere Beispiele belegen, dass Bundesmittel für die Sanierung von Sportstätten in den letzten Jahren im-



Ohne Sportstätten ist kein Sport möglich.

© Pixabay



© DDBB

mer wieder bereitgestellt wurden und dies regelmäßig auf eine große Nachfrage trifft.

Zuletzt haben die eigenständigen Programme des Bundes («Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur» und »Investitionspakt Sportstätten«) mit einem spezifischen Konzeptrahmen erfolgreich Bundesmittel auch für örtliche Sportstätten bzw. deren Sanierung bereitgestellt. In diesem Jahr wurde das vorzeitige Auslaufen des »Investitionspakt Sportstätten« – ein eigens für den Sport eingerichtetes Förderprogramm – verkündet. In den aktuell herausfordernden Zeiten ist dies ein falsches Signal an den gemeinwohlorientierten Sport. Auch die Aufstockung des Bundesprogramms »Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur« mit einem Fördervolumen von 476 Millionen Euro bis 2027 kann diesen Wegfall nicht kompensieren und erst recht nicht zu einer vollumfänglichen und zielgerichteten Dekarbonisierung der Sportstätten in Deutschland beitragen, denn die meisten Förderprogramme sind deutlich überzeichnet. Was ist also zu tun?

Sport als Querschnittsaufgabe

Es braucht eine nationale Allianz zur Verbesserung der Modernisierung von Deutschlands Infrastruktur und hier insbesondere seiner Sportstätten. Man sollte sich schlicht nicht damit abfinden, dass unsere Kinder in kaputten Schulturnhallen unterrichtet werden oder Schwimmbäder nur deswegen geschlossen werden, weil kein Geld für die Sanierung vorhanden ist! Das ist eine gewaltige Aufgabe. Es lohnt sich aber allemal, denn die notwendige Sanierung und Modernisierung unserer Sportstätteninfrastruktur stärkt die rund 87.000 Sportvereine dabei, nach der schwierigen Phase der Pandemie wieder mit attraktiven Angeboten Mitglieder zu gewinnen, zu begeistern und zum lebenslangen Sporttreiben zu animieren. Zugleich werden durch Investitionen in Sportstätten konjunkturelle Impulse für die Wirtschaft geschaffen und die umfangreichen energetischen und damit auch die beachtlichen klimapolitischen Potenziale der Sportstätteninfrastruktur genutzt.

Infolge der Pandemie und des verheerenden Krieges in der Ukraine drohen viele Kommunen in finanzielle Notlagen zu geraten. In einer solchen »Stresssituation« neigen die Haushaltsausschüsse dazu, insbesondere bei den freiwilligen Leistungen und investiven Maßnahmen Kürzungen vorzunehmen. Diese Gefahr gilt auch für die Finanzierung von Sportstätten und -räumen. Angesichts des erheblichen Sanierungs- und Modernisierungsbedarfs ist neben den Ländern zunehmend auch der Bund gefordert, die Kommunen bei der Entwicklung moderner, bedarfsgerechter und nachhaltiger Sport-



© Pixabay

Die notwendige Sanierung und Modernisierung der Sportstätteninfrastruktur stärkt die rund 87 000 Sportvereine dabei, wieder Mitglieder zu gewinnen und zum lebenslangen Sporttreiben zu animieren.



© Pixabay

In Deutschland gibt es rund 231.000 Sportstätten. Doch dieses breite Spektrum an Sportstätten ist sehr »in die Jahre« gekommen.

stätten und -räume finanziell zu unterstützen. Die Bundesregierung sollte daher ein kraftvolles und mehrjähriges Sportstätteninvestitionsprogramm auflegen und somit einen unverzichtbaren Beitrag für ein Mehr an Lebensqualität der Bürger:innen unseres Landes leisten. Positive Zeichen haben wir diesbezüglich von der Bundesregierung erhalten, die im Koalitionsvertrag festgehalten hat, in Sportstätten von Kommunen und Vereinen investieren zu wollen. Ebenso ist ein wichtiger Schritt mit der Aufnahme eines Entwicklungsplans Sport in den aktuellen Koalitionsvertrag der Bundesregierung erfolgt, wobei die gesamtgesellschaftliche Bedeutung von Sport und Bewegung sowie seine eigenständigen Strukturen anerkannt und gleichzeitig die politische Verantwortung für den Sport in seiner ganzen Breite übernommen werden soll. Sport muss unbedingt als Querschnittsaufgabe verstanden werden. Hierfür wird der avisierte »Bewegungsgipfel« unter Teilnahme verschiedener Bundesministerien am 13. Dezember 2022 ein erster Auftakt sein. Eine mehrjährige Sanierungsoffensive ist dringend notwendig, damit ein wichtiges Stück Lebensqualität in Sportdeutschland erhalten bleibt. Denn ohne Sportstätten ist nun mal kein Sport möglich.

Christian Siegel, Ressortleiter »Sportstätten, Umwelt und Nachhaltigkeit«, Deutscher Olympischer Sportbund, Frankfurt/Main.
Maika Weitzmann, Referentin »Sportstätten, Umwelt und Nachhaltigkeit«, Deutscher Olympischer Sportbund, Frankfurt/Main.

Orte und Abenteuer

Volmepark Kierspe: Drei Hektar Freizeit an der Volme

Von Franz Reschke

Wozu brauchen wir hier einen Park?«, fragte mich ein Bürger. »Die Landschaft, das Grün drumherum reichen doch auch so.« – Ich war überrascht: Es war im frühen Herbst 2014, der Wettbewerb war entschieden, der Vertrag für unseren ersten Park gerade unterschrieben. Und dann so eine Frage. Versucht, es ihm zu erklären, warum das alles Sinn macht, habe ich. Noch einmal gesehen oder gesprochen habe ich ihn all die Jahre leider nicht.

Park, entwickelt und entworfen als »intensivierter Bestandteil des umgebenden Landschaftsraums des Volmetals«, aus unserer Sicht nicht mit flächig vereinnahmenden monofunktionalen Nutzungen überfrachtet werden. Wir kamen bereits im Wettbewerb schnell zu dem Schluss, dass wir das Programm kombinieren und zusammenlegen müssen – zu steil waren die Wiesen, zu wenig einsehbar auch manch andere Bereiche des etwa 3 ha großen Parkraums. So werden auf der Aktionsfläche generationsübergreifende Begegnungen durch ein kompaktes Nebeneinander stimuliert. Andere Bereiche des Parks wurden extensiv gehalten – schmale, abgepflochte Pfade erschließen die Wiesen, die selbst und mit ihren strauch- und baumbestandenen Randbereichen wertvolle Rückzugsräume bilden.



© Marc Leppin

Eine vielfältig beispielbare künstliche Landschaft.

In den Jahren 2013 bis 2019 wurde der Stadtteil Kierspe-Bahnhof durch verschiedene Maßnahmen im Rahmen des Regionale-Programms aufgewertet: von der Gestaltung des Bahnhofsumfeldes, der Wiederinbetriebnahme der Volmetalbahn über die umfassende Altlastensanierung und Renaturierung der Volme bis hin zur Anlage des neuen öffentlichen Parks auf der vormaligen Industriefläche. Seit 2017 bildet er einen großzügigen Freizeit- und Erholungsraum für die Kiersper Bürger:innen. Teils extensiv-naturnah, teils intensiv-artifiziell gestaltet, stellt er einen wesentlichen Baustein für einen lebenswerten Stadtteil im Umfeld des Kiersper Bahnhofes dar.

»VolmeFreizeitPark« lautete die Bezeichnung für das Vorhaben seitens der Stadt Kierspe. Zu sperrig, fanden wir. Aber vielleicht war und ist dieser Name nicht ganz unzutreffend, beschreibt er doch die Erwartungshaltungen an den Park. Alle Generationen sollten sich im Park wiederfinden, alle Nutzungen sollten möglich sein. Gärtnern und Imkern, Angebote für BMX- und Fitnessfreunde; es wurde vom Wunsch nach großen Festen berichtet. Wir nahmen die Vielzahl an Vorschlägen und Ideen auf und stellten fest: das Budget würde dafür niemals reichen. Auch räumlich und atmosphärisch sollte der

Eine beispielbare künstliche Landschaft

Die nördlich der Volme gelegene 800 m² große, süd- und flussexponierte Aktionsfläche ist vielfältig und weitgehend frei nutzbar. Angebunden an einen flachen Uferzugang zur renaturierten Volme wird die direkte Erlebbarkeit des Wassers ermöglicht. Die sanft ansteigende Topografie der dahinterliegenden Wiesenscholle blendet die an den Park angrenzende B54 mindestens visuell, teilweise akustisch aus. Die ebenso flach, langgestreckt und fließend modellierte Ort betonfläche lädt zum Rollen, Rennen, Balancieren, Spielen und – dank einer hochwertigen Oberfläche – tatsächlich auch zum Hinsetzen ein. Die sich zwischen den in den Raum geformten Konturen aufspannenden und zusammenlaufenden Flächen greifen das spannende Wechselspiel der Böschungen zwischen Bahn, Fluss und Straßen im weiterführenden Talraum auf und übersetzen es in eine vielfältig beispielbare künstliche Landschaft.

Im gesamten Park gibt es keinen perfekten Skatebereich, keinen genormten Bouleplatz, keine ausgewiesenen Seniorenfitnessgeräte und kein angestrengt-spaßiges Kinderspiel. Dafür sahen wir großzügigen Frei- und Spielraum sowie robuste beispielbare Strukturen vor. Bis auf wenige Ausnahmen wurde die Ausstattung spezifisch für den Park entwickelt. Dabei wurde grundsätzlich in bodennahe und -bündige steinerne Oberflächen und Einbauten sowie eine konstruktiv und gestalterisch klar differenzierte feuerverzinkte Möblierung unterschieden. Die Materialverwendung basiert auf der industriellen Vorgeschichte des Ortes und der regional ansässigen, im Niedergang befindlichen metallverarbeitenden Industriebetriebe. Zwei langgestreckte, komplex gewundene und statisch herausfordernde Stahlskulpturen bieten Kindern wie auch Erwachsenen Raum für Spiel, Fitness und Aufenthalt. Wie lange braucht es, die Skulptur einmal entlang zu klettern? Wie viele Klimmzüge schaffst du? Die Skulpturen bieten Gelegenheit zu Aufenthalt und Aktivität gleicher-



© Marc Leppin

Zwischen 2013 und 2019 wurde der Stadtteil Kierspe-Bahnhof durch verschiedene Maßnahmen im Rahmen des Regionale-Programms aufgewertet, u. a. durch die Anlage des neuen öffentlichen Parks auf der vormaligen Industriefläche.

maßen. Zwei eigens für das Projekt entworfene Tischtennisplatten suggerieren, einer klassischen Freizeitnutzung zu entsprechen. Tatsächlich sind die Platten aber weitaus mehr: Dort trifft sich, wie auch an anderen Tischtennisplatten dieser Welt, sitzend und stehend, Jung und Alt mit Picknicktasche oder nur mit 0,5l Energy-Drink.

Vis-à-vis erfolgt querfeldein die Aneignung der schrägen Wiesenflächen als BMX-Track oder beim Drachen steigen lassen. Das naturnahe Spiel mit Holz und Steinen am Ufer der Volme, das dunkle, schattige Versteck unter der skulpturalen neuen Volmebrücke sind nur einige von unzähligen, verschiedenen Abenteuern und Orten im Park. Die Strauchschicht, der Aufwuchs, die rauen Schotter- und Wiesenflächen stehen im kontrastierenden Wechselspiel mit der künstlich-weichen Gussform und homogenen Materialität der Aktionsfläche. Das in das Relief eingeprägte Wegenetz wird zur Rollerbahn, weitet sich auf und wird zur frei bespielbaren Bühne vor den steil aufragenden Stufen in den zum Fluss exponierten Böschungen.

Von Nutzungsoffenheit und Nachbesserungen

Der Park, so verfolgen wir es aus der Ferne, funktioniert durchaus gut. Die Entwicklung des Stadtteils Kierspe-Bahnhof ist »vorsichtig positiv«. Ein Effekt, mit dem weder die Stadt und noch wir tatsächlich gerechnet hatten. Mehr junge Familien im Stadtteil, mehr kleine Kinder generierten über die Zeit einen teilweise veränderten Bedarf. Ein Kleinkindspielplatz wurde nachgerüstet, bedauerlicherweise mehr als trivial, ohne die notwendige Abstimmung oder einen besonderen Anspruch. Auch Parkbänke im klassischen Sinn gab es in unserem Entwurf nicht; durchaus umfassenden und qualifizierten Aufenthalt boten Holzauflagen auf den, in das Relief eingepassten Stufen und Einfassungen. Auch hier wurde im Nachgang »nachgebessert«.

Wir haben aus dem Projekt gelernt. Gelernt, dass Nutzungsoffenheit und Aneignbarkeit allein nicht genug sind. Es bedarf der Differenzierung in Eigenart und Maßstab, und es bedarf sicher auch ein Stück weit mehr Alltagstauglichkeit. Die Überzeugung, dass sich Menschen ihre Orte und Abenteuer am liebsten selbst suchen und

dass wir nicht alles vordenken können und müssen, ist geblieben.

Die Nutzungsoffenheit des Parks kompensiert das bis dahin bestehende Defizit an qualitativem öffentlichen Raum in Kierspe. Im VolmeFreizeitPark Kierspe, 2019 beim Deutschen Landschaftsarchitektur-Preis in der Kategorie »Sport, Spiel und Bewegung« ausgezeichnet, kommen fahrrad- und rollerfahrende Kinder zusammen,



© Marc Leppin

Im gesamten Park gibt es großzügigen Frei- und Spielraum. Zwei langgestreckte, komplex gewundene und statisch herausfordernde Stahlskulpturen bieten Kindern wie auch Erwachsenen Raum für Spiel, Fitness und Aufenthalt. Bis auf wenige Ausnahmen wurde die Ausstattung spezifisch für den Park entwickelt.

Kleinkinder robben über das steinerne Relief, Familienväter fahren unmittelbar daneben mit Modellautos, Jugendliche hängen und klettern auf den Stahlskulpturen herum.

Noch einmal zurück zum Anfang – wozu brauchen wir hier einen Park? Der Volmepark bildet wahrscheinlich die größte weitgehend ebene und verkehrsfreie Fläche Kierspes. So bereichert der Park das Spektrum öffentlicher Räume, insbesondere im Wechselspiel seiner landschaftlichen Einbindung. Die Kiersper Bürger:innen und Besucher:innen aus der näheren und weiteren Umgebung kommen extra wegen des Parks, verbringen ihre kontemplative, aktive, vor allem aber gemeinschaftliche »Freizeit im Park an der Volme«.

Franz Reschke, Landschaftsarchitekt bdla, Franz Reschke Landschaftsarchitektur GmbH, Berlin.

Fitness auf dem Bahndamm

Sportliche Meile zwischen zwei Gemeinden für Kraft und Ausdauer

Von Holger Winz



© Ilse Siegmund

Der alte Bahndamm der Heubergbahn bot die Chance für eine autofreie Verbindung zwischen Gosheim und Wehingen und für einen Fitness-Pfad.

Bewegungsmangel ist eines der großen Risiken für unsere Gesundheit. Bereits vor 40 Jahren wurde das Problem erkannt und die Errichtung von Trimm-dich-Pfaden durch den damaligen Deutschen Sportbund mit einer Kampagne gefördert. Es folgte die Zeit der großen Fitnessbewegung: Leute traten in Sportvereine ein, Fitnessstudios waren auf dem Vormarsch, Aerobic-Kurse und Telegym wurden angeboten. Aufgrund der alternativen Sportangebote ließ das Interesse an den Trimm-dich-Pfaden immer weiter nach, sie verwaisten, kamen aus der Mode.

Inzwischen jedoch gewinnt Bewegung in der Natur wieder an

Bedeutung, verstärkt durch langes Arbeiten am PC und letztendlich durch die Coronapandemie. Das Bewusstsein für den Erhalt der körperlichen Gesundheit und die aktive Verbesserung dieser durch Sport ist in den Köpfen der Menschen verankert. Durch den aktuellen Fitnessboom hat sich das Interesse an alternativen Outdooraktivitäten weiterentwickelt, und Bouldern und Parcours lagen plötzlich im Trend. Das Konzept der Trimm-dich-Pfade erlebte seine Renaissance, jedoch grundlegend überarbeitet, um den gewandelten Vorstellungen eines zeitgemäßen Fitnessparks gerecht zu werden und an Attraktivität zu gewinnen.

Kooperation über Gemeindegrenzen hinweg

In einer Kooperation zwischen den Gemeinden Gosheim und Wehingen sollte ein Sportangebot entstehen, für jedermann erreichbar, einkommensunabhängig, zeitlich flexibel und von jeder Altersgruppe gleichermaßen nutzbar. Zudem sollte es die Einwohnerschaft über den Sport zusammenbringen. Der alte Bahndamm der Heubergbahn zwischen den Gemeinden bestand zwar noch, war als Feldweg allerdings der Natur überlassen. Ihn wieder zugänglich zu machen, bot die Chance für eine autofreie Verbindung zwischen beiden Orten und für einen Fitness-Pfad. Es entstand das gemeindeübergreifende Projekt, das im Oktober 2021 fertiggestellt wurde – die neue Fitnessmeile. Das Gemeinschaftsprojekt bietet Vorteile für beide Gemeinden. Zum einen die Kostenteilung und zum anderen entstand auf einer Gesamtlänge von fast 3 km ein Weg für Fußgänger und Fahr-



© Ilse Siegmund

Entlang der Fitnessmeile befinden sich vier Stationen mit Sportgeräten, an denen Jung und Alt ihre Fitness und Gesundheit an einer Vielzahl an Trainingsgeräten verbessern können.



Slackline für Gleichgewichtstraining Station 3.



Mobilisation und Dehnung Station 1.



Rastbank an Station 4.

radfahrer. Über diese vom Pkw-Verkehr losgelöste Strecke kann unter anderem das Schul- und Sportzentrum Gosheim nun sicher von Anwohner:innen und Schulkindern erreicht werden.

Fit, Free, Fun und Function

Der Diplom-Sportwissenschaftlers Oliver Seitz entwickelte das Konzept 4FCIRCLE in Zusammenarbeit mit der TU München, wobei 4F für »Fit, Free, Fun and Function« steht. Es soll dem Bedürfnis nach altersgerechter Bewegung, entsprechend dem jeweiligen Fitness-Level und vor allem dem Spaß dabei, gerecht werden. Als Ergänzung zu herkömmlichen Aktivitäten wie Joggen, Walken und Fahrradfahren oder als eigenständiges Fitnessprogramm ist der Parcours ein attraktives Angebot für alle. Die Firma Playparc stellte die Sportgeräte nach den individuellen Trainingswünschen in unterschiedlichen Kombinationen her.

Calistenics und Slackline

Entlang der Fitnessmeile in Gosheim-Wehingen befinden sich vier Stationen mit Sportgeräten, an denen Jung und Alt ihre Fitness und Gesundheit an einer Vielzahl von Trainingsgeräten verbessern können. Mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Schwierigkeitsstufen werden Koordination, Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit und Mobilität gestärkt. Somit ist die Meile für jede körperliche Verfassung und ganz unterschiedliche Nutzergruppen wie beispielsweise Schüler:innen, Sportler:innen und Senior:innen gleichermaßen geeignet.

Begonnen wird an der ersten Station mit Dehn- und Streckübungen sowie mit Geräten für die Mobilisierung des Rücken-, Hüft- und Beckenbereichs und für die Aktivierung der Beinmuskulatur. Auf Informationstafeln werden die Übungen, drei Schwierigkeitsstufen und die Anzahl der Wiederholungen aufgeführt.

An der zweiten Station liegt der Trainingsschwerpunkt auf dem Rücken, der Armstreck- und Armbeuge- sowie der Brust-, Bauch- und Hüftbeugemuskulatur. Je nach Intensität des Trainings ist die Station für Gelegenheitssportler:innen und geübte Sportler:innen attraktiv.

Auf Calistenics liegt der Fokus bei Station drei. Dabei handelt es sich um einen sehr individuellen Sport, der auf das Ganzkörpertraining und die intermuskuläre Koordination ohne großen technischen Aufwand ausgelegt ist. Es geht um teils turnerische, auf jeden Fall sehr intensive Kraft- und Körperübungen, die mit dem eigenen Körpergewicht an speziellen, mit Calistenics-Sportler:in-

nen entwickelten Geräten ausgeübt werden. Eine Slackline ergänzt das Angebot an Station drei, um die Gleichgewichts-, Orientierungs- und Differenzierungsfähigkeit zu trainieren.

Station vier trainiert den Gleichgewichtssinn unter aktuellen sport- und trainingswissenschaftlichen Gesichtspunkten mittels einer differenzierten Auswahl an Balancierelementen und unterschiedlichen Balanciertechniken. Zusätzlich befindet sich an dieser Station eine Sitzgruppe, die nach der körperlichen Anstrengung zum Verweilen einlädt.

Auf der gesamten Länge der Fitnessmeile erstrecken sich weitere Ruhebänke und Sonnenliegen und bieten einen herrlichen Ausblick in die Landschaft. Auch für Spaziergänger ist die Meile ein schönes Angebot, um sich in der Natur zu bewegen. Die Geräte sind einheitlich in einem Grün gehalten und fügen sich so harmonisch in die landschaftliche Umgebung ein.

Finanzierung und Förderung

Das Projekt wurde durch den Naturpark Obere Donau, das Ministerium für ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg und die GlücksSpirale gefördert und mitfinanziert.

Der Naturpark Obere Donau wurde 1980 gegründet und hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Kulturlandschaft entlang des Durchbruchtals der Donau zu erhalten und zu pflegen und eine naturverträgliche Erholungslandschaft zu entwickeln. Die Fitnessmeile in Gosheim-Wehingen ist ein Baustein für nachhaltigen und naturverträglichen Tourismus und Sport.

Von den Fördergeldern der GlückSpirale profitieren sowohl soziale Einrichtungen wie auch der Denkmalschutz und der Sport. Als Partner des Deutschen Olympischen Sportbundes fördert die GlücksSpirale jährlich viele wertvolle Projekte, die der Allgemeinheit zugutekommen. Durch das Engagement wird sowohl der Breiten- als auch der Freizeitsport unterstützt und leistet somit einen Beitrag zur Vereinsarbeit und zum Bau neuer Sportplätze.

Mit dem Entwicklungsprogramm ländlicher Raum des Ministeriums für Ländlichen Raum Baden-Württemberg werden Projekte in Dörfern und Gemeinden gefördert, um die Stärken des ländlichen Raums auszubauen und die Lebensbedingungen weiterzuentwickeln. Bei den geförderten Maßnahmen liegt der Fokus auf einem nachhaltigen und sorgsamem Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen.

Holger Winz, Landschaftsarchitekt b.d.l.a., Siegmund und Winz Landschaftsarchitekten, Balingen.

Ein Park für alle

Bildungscampus Freiham in München

Von Stefanie Syren

Eine Schule ist eine Schule und ein Park ist ein Park. So einfach ist das. In dem für 3000 Schüler:innen ausgelegten Bildungscampus Freiham verschwimmen diese vermeintlich klaren Grenzen. Zum Glück, denn auf diese Weise sind große Bereiche des Freiraums vielseitig nutzbar. Der wachsende Stadtteil Freiham im Westen der bayerischen Landeshauptstadt hat seit 2019 einen neuen, öffentlich zugänglichen Park und die Schüler:innen einen zusätzlichen grünen Freiraum, der offiziell gar nicht zum Schulgelände gehört. Von den Kindern und Jugendlichen der weiterführenden Schulen darf und soll er während der Pausen aber durchaus genutzt werden.

Mehr Freiraum wagen

Die Weichen für dieses mit Abstand größte Schulbauprojekt in München wurden bei einem von der Landeshauptstadt ausgelobten Wettbewerb gestellt. Schürmann Dettinger Architekten und Keller Damm Kollegen Landschaftsarchitekten und Stadtplaner gewannen mit ihrem gemeinsamen Entwurf 2015 den ersten Preis und wurden mit der weiteren Planung und Umsetzung beauftragt. Mit einer Grund- und Förderschule, Realschule und einem Gymnasium ist der barrierefreie Bildungscampus der zentrale Schulstandort eines neuen Quartiers, in dem in Zukunft rund 25 000 Menschen leben werden. Ein städtebauliches Großprojekt, das nicht nur Wohnungen,

sondern Freiraum für die dort lebenden Menschen bieten soll.

Angesichts von Flächenknappheit bei einem gleichzeitig hohen Bedürfnis nach Erholung und Bewegung im Freien war klar, dass neu gedacht werden muss: Attraktive Freiflächen, die in den Ferien und nachmittags unzugänglich sind, erscheinen in diesem Kontext nicht mehr zeitgemäß. Ein möglichst durchlässiger Charakter von öffentlichem Park und dem benachbarten Schulgelände war daher schon Teil der Wettbewerbsauslobung. Keller Damm Kollegen planten die Freianlagen so, dass Schul- und Parkareal als gemeinsamer Freiraum wahrgenommen werden, Zäune aber bei Bedarf eingefügt werden könnten. Von Anfang an gesetzt waren sie nur um die Außenanlagen der Grund- und Förderschule, die mit hellen Stabgitterzäunen eingefriedet ist. Blickbeziehungen zum übrigen Schulgelände und in den Park bleiben dabei bestehen.

Schule und Park als Stadtlandschaft

Rund ein Viertel der insgesamt 4,5 ha großen Freiflächen im Campus entfällt auf den zentralen öffentlichen Park, der zwischen den Schulgebäuden liegt und sie mit dem Quartier und dem 2020 eröffneten Sportpark Freiham vernetzt. Durch die Anordnung der Baukörper ist er als zentraler Grünraum definiert. Nach außen und zu den Hauptverkehrsstraßen schirmen die Schulgebäude den Campus ab, wäh-



Lageplan mit der Grund- und Förderschule und der Campusmitte im Norden, dem zentralen öffentlichen Park sowie Gymnasium und Realschule im Süden.

© Keller-Damm Kollegen



In den Pausen wird der öffentliche Park zum grünen Schulhof.

rend sie sich nach innen auffächern und zum Park orientieren. Mit ihren umlaufenden Balkons, die als Fluchtbalkons funktionieren, erinnern sie an Wohnhäuser. Die Schule als Stadt – diesen Gedanken unterstreicht ein markantes Gebäude am nordöstlichen Entree zum Bildungscampus: Hier nimmt die sogenannte Campusmitte Funktionen auf, die von den verschiedenen Schultypen gemeinsam genutzt werden: Unter anderem sind hier eine Sporthalle, Bibliothek, Werkräume und die Mensa untergebracht. Analog zu den Freianlagen ist ein Teil dieses Gebäudes als Quartierstreff und damit für die Öffentlichkeit nutzbar. Die Planung der Campusmitte haben nach dem Wettbewerb Auer Weber Architekten aus München übernommen.

Vom Wiesental ins Workout

Blickt man von der Campusmitte nach Westen, erschließt sich, warum der von Baumreihen aus 24 verschiedenen Arten durchzogene Park von Keller Damm Kollegen auch Wiesental genannt wird: Der Grünraum hat ein leichtes Gefälle. Es verläuft in Richtung einer breiten und von oben durch Tageslicht gefluteten Unterführung, an die sich der Sportpark Freiham anschließt. Hier, am westlichen Ende, ist neben dem Basketballspiel auch Fitnesstraining möglich: Die Calisthenics-Anlage gehört zum öffentlichen Park und ist eine der Attraktionen auf dem Bildungscampus. Sie ist ebenso frei zugänglich wie die modellierten Hügellandschaften, auf denen Holzstämme, ähnlich einem Mikado, als Klettermöglichkeiten montiert sind. Dass diese Spiel- und Sportmöglichkeiten anders als die Calisthenics-Anlage zum Schulgelände gehören, wird subtil vermittelt: Eine lange Sitzbank aus Betonelementen und Holzaufgaben markiert die Grundstücksgrenze zwischen Schulen und öffentlichem Park und trägt dem Wunsch nach größtmöglicher Offenheit Rechnung.

Badminton auf dem Dach

Auch wenn der Bildungscampus sich als Teil des Quartiers versteht, bietet er die notwendigen Rückzugsräume, in denen die Schüler:innen unter sich sind. Die Balance der Bedürfnisse wird über die An-



Ein Teil der Dächer von Gymnasium und Realschule kann sportlich genutzt werden.

ordnung der Gebäude erzielt. Sie definieren eindeutige und selbstverständliche Grenzen: Innenhöfe bieten Raum für Pausen und können zudem als grünes Klassenzimmer genutzt werden. Unerwartete und von außen unsichtbare Bewegungsspielräume eröffnen sich einige Etagen oberhalb – auf den Sportdächern des Gymnasiums und der Realschule. Die dortigen Badminton- und Fußballfelder werden gut angenommen und erweitern das Spektrum der Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten auf dem Schulgelände.

Wertvoller Spielraum

Nur rund ein halbes Jahr nach Eröffnung des Bildungscampus blieben die Schulen und die Turnhallen im benachbarten Sportpark im Zuge der Pandemie zeitweise geschlossen. Die öffentlich zugänglichen Freiräume auf dem Campus wurden damit vor allem für Jugendliche und Kinder umso wichtiger. Auch der vorher schon bestehende Trend zur vereinsunabhängigen Freizeitgestaltung und zum Sport an der frischen Luft hat sich seinerzeit naturgemäß verstärkt. Der Bildungscampus hat diese intensivere Nutzung gut überstanden, obwohl es hin und wieder Konflikte gab und gibt: Wenn ein Stück Tartan aus dem Fallschutzelag gerissen wird oder zerbrochene Bierflaschen herumliegen, zeigt sich, dass es hier nicht immer sportlich zugeht. Bislang sind das überschaubare Ausnahmen. Allerdings: Der Nutzungsdruck auf die Freiflächen dürfte noch steigen, denn rund um den Bildungscampus wird teilweise schon gewohnt, aber überwiegend noch gebaut. Blickt man vom Park Richtung Osten, erinnern unzählige Baukräne daran, dass hier noch viele Wohnungen entstehen werden. Werden mehr Anwohner:innen auch zu mehr Vandalismus führen? Bei Keller Damm Kollegen und der Stadt München hofft man auf den umgekehrten Effekt: Sowohl die soziale Kontrolle als auch die Identifikation mit dem Viertel könnten dadurch zunehmen. Ein Bildungscampus, der Menschen einlädt statt aussperrt und ihnen einen Park samt Quartierstreff bietet, dürfte dazu beitragen.

Stefanie Syren, Dipl.-Ing. Landschaftsarchitektur und freie Journalistin, Freising

Auf dem roten Spielloop

Parkanlage Rehrstieg Neuwiedenthal, Hamburg

Von Ute Hertling

Im Harburger Stadtteil Neuwiedenthal wurde mit Fertigstellung in 2019 auf einer Gesamtfläche von 18 300 m² die Parkanlage am Rehrstieg neugestaltet. Diese öffentliche Grünfläche ist eines von vielen Projekten, das im Rahmen des Förderprogramms der Hamburger Stadtteilentwicklung durch das Fachamt Sozialraummanagement in Zusammenarbeit mit dem Fachamt Stadtgrün des Bezirks Harburg zur Verbesserung der Wohn- und Lebenssituationen realisiert wurde.

In der Bestandssituation wies der Park drei Bereiche mit unterschiedlichen Nutzungsschwerpunkten auf; die südlich gelegene Skateranlage mit Jugendcafé, den mittleren Parkbereich mit modellierten Rasenflächen und frei angeordneten Spielgeräten sowie den nördlich gelegenen Spielplatzbereich mit Sandspielflächen und Platzbereich rund um das Spielhaus. In der Neugestaltung sind die Teilbereiche zum Teil ausgebaut bzw. neu angelegt worden. Große Bereiche des Parks, insbesondere der alte Baumbestand, sind erhalten geblieben und bilden das Rückgrat der Anlage.

Als neues Hauptgestaltungselement ist ein Spielloop, ein farbig gestalteter Spielweg aus Asphalt, entstanden, durch den alle Bereiche des Parks miteinander verbunden und damit gut untereinander erreichbar sind. Das Wegeelement führt über die großzügige Spielwiese, leitet weiter zwischen den Rasenhügeln, anschließend über

die neue Skateranlage und bindet auch die Spielbereiche rund um das Spielhaus an.

Eine kleine vom Spielhaus gut einsehbare Runde ist für das Befahren mit Bobbycars und weiteren Fahrzeugen für jüngere Kinder des Spielhauses ausgebildet. Ältere Kinder können mit Rollern, Scootern, Inlinern, Lauf- oder Fahrrädern oder auch zu Fuß die große Runde der Parkanlage erkunden. Farbliche Markierungen kennzeichnen Kreuzungspunkte der Wege und animieren beispielsweise zum Slalomfahren und Wettrennen. Zusätzlich erhöhen Bodenwellen den Spiel- und Fahrspaß. Auf diese Weise bietet der Loop Raum für unterschiedlichste Nutzungsmöglichkeiten und lockt ein breites Spektrum an Besucher:innen in den Park zu Spiel und Bewegung.

Skateranlage mit grüner Insel

Bei der Entwicklung der Flächengestaltung am Jugendcafé und der Skateranlage sind die Jugendlichen von Skate Island, einer Initiative von Skater:innen aus Neuwiedenthal, in die Planungen mit einbezogen und die dabei entstandenen Entwurfsideen weiterentwickelt worden. So konnte vor dem Jugendcafé ein Platz im Sinne der Nutzer:innen entstehen, der den Jugendlichen bei ihren Treffen als öffentlicher Aufenthaltsort zur Verfügung steht.

Die Skateranlage ist in Ort betonbauweise ausgebildet und mit



Der Spielloop, ein farbig gestalteter Spielweg aus Asphalt, verbindet alle Bereiche des Parks miteinander.



Bei der Entwicklung der Flächengestaltung am Jugendcafé und der Skateranlage wurden die Jugendlichen von Skate Island einbezogen.

unterschiedlichen Höhenniveaus und Rampen realisiert. Die hohen Elemente werden mittels Rasenböschungen abgefangen und sind teilweise auch durch extensive Pflanzungen begrünt. In der Mitte der Skateranlage ist eine »grüne Insel« entstanden, die als zentraler Treffpunkt zum Ausruhen und Beobachten des Geschehens auf der Bahn einlädt.

Das fördert den Austausch der Skater:innen untereinander und stärkt die soziale Interaktion auf der Anlage. Ein großes Sitzpodest und eine Überdachung sorgen für entsprechenden Komfort. Drei Wege leiten zwischen den begrünten Böschungen auf die höhergelegene Plattform. Die Wege wurden aus Ort beton mit Besenstrich und einer Reliefprägung ausgebildet, um das Skaten im oberen Teil des Hügels gering zu halten. So können auch begleitende Eltern, Freunde oder Geschwister sicher die Plattform erreichen. Farbliche Akzente zwischen betongrau und anthrazit eingefärbtem Beton lockern die Fläche optisch auf und betonen wichtige Elemente der Anlage.

Ballsportfans kommen auf ihre Kosten

Angrenzend zur Skateranlage findet sich ein Bolzplatz, der durch Ausstattung mit neuen Zaunelementen, Toren sowie Spiellinien große Beliebtheit bei allen Ballsportfans erfährt. Der Platz kann sowohl zum Fußball- als auch Basketballspielen genutzt werden und lädt Vereinssportler:innen sowie private Jugendgruppen zum gemeinsamen Trainieren ein. Verbindungselement zur Skateranlage ist eine Sitzstufe im Übergang, die zum Ausruhen genutzt wird und zudem eine tribünenartige Situation zum Beobachten der Skater:innen bietet.

Viel Raum für freies individuelles Spiel

Die großen Parkflächen mit den angelegten Rasenmodellierungen und den großen vereinzelt angeordneten Spielgeräten wie Kletterspinne, Affenschaukel und weiteren Schaukelementen bieten viel Raum für freies individuelles Spiel, locken aber auch kleinere Sportgruppen in den Park, die ebenfalls gern diesen öffentlichen Freiraum für ihren Sport nutzen. Die zentral gelegene bestehende Rasenmodellierung wird als charakteristische Qualität der Parkanlage beur-



Die großen Parkflächen mit den angelegten Rasenmodellierungen und den großen vereinzelt angeordneten Spielgeräten wie die Affenschaukeln bieten viel Raum für freies individuelles Spiel.

teilt und in der baulichen Erweiterung des Parks ergänzt. Die Hügel bieten Ausblicke und Blickbeziehungen zwischen den hohen Spielelementen untereinander und greifen die Formensprache der Geestmarsch-Landschaft des Ortes südlich der Elbe auf.

Auch für die Kleinsten finden sich mit dem Spielhaus und dem Sandspielbereich attraktive Angebote im Park. Das Spielhaus, genutzt für eine aktive Nachmittagsbetreuung von Kita- und Schulkindern im nördlichen Bereich des Parks, hat eine neue vorgelagerte Terrasse erhalten, die in Teilen von einer Hecke eingefasst ist. Zudem sind neu angelegte Oberflächen rund um das Gebäude gepflastert sowie zusätzliche Fahrradstellplätze entstanden.

Ein kleiner Sandspielbereich mit Wackeltieren wurde zurückgebaut und die nördlich und südlich gelegenen größeren Spielbereiche neu angelegt. Im nördlichen Teil laden ein Pfad aus Motorik-Elementen, Trampolinen und Wackellinsen Alt und Jung zum vielfältigen Bewegen ein. Im südlich davon gelegenen Sandspielbereich findet sich als Ergänzung zu den vorhandenen Spielgeräten wie Rutsche und Schaukeln ein Kletter- und Balancierparcour, der auch von Kleinkindern bespielt werden kann.

Positive soziale Kontrolle möglich

In der gesamten Parkanlage sind Sitzbänke in unterschiedlichen Größen zu finden. Einige große ca. 5 m lange Bankelemente befinden sich entlang des Loops und sind mit weitem Blick in die Parkanlage ausgerichtet, weitere ca. 3 m lange Bänke, sind frei in der Parkanlage an interessanten Orten zum Verweilen aufgestellt.

Für gute Blickbeziehungen und eine positive soziale Kontrolle der einzelnen Teilräume des Parks sind die Unterpflanzungen der Bäume großzügig gerodet und durch niedrigere bodendeckende extensive Gräser- und Staudenpflanzungen ersetzt worden.

Die Parkanlage am Rehrstieg in Neuwiedenthal wurde 2019 mit dem Deutschen Spielraumpreis »Raum für Bewegung«, Hauptpreis 2. Rang, ausgezeichnet. Es werden vor allem die vielen Bewegungs- und Interaktionsangebote hervorgehoben, die alle über den roten Spielloop erreichbar sind und damit zueinander in Verbindung stehen.

Ute Hertling, Landschaftsarchitektin bdla, Hahn Hertling von Hantelmann, Hamburg.

Im Spannungsfeld von DIN

Zwischen Planungsgrundsätzen und Anforderungen. Ein Kommentar zur DIN 18035-1

Von Markus Illgas

Mit der zunehmenden Verbreitung und Bedeutung des Freizeitsports verändern sich die Erwartungen und Anforderungen an eine moderne Sportplatzanlage, insbesondere vor dem Hintergrund einer möglichst vielfältigen Eignung der Anlage für alle Nutzerkreise. Bereits in den Kommentaren von BONES und ROSKAM aus den Jahren 1983 und 1997 zu der Vornorm DIN 18035 Teil 1 »Sportplätze – Planung und Maße« wird dieser Konflikt zwischen den Interessen der nichtorganisierten Freizeitsportler:innen und denen des organisierten Wettkampfsports beschrieben. Dieses Spannungsfeld besteht damals wie heute.

Die aktuelle, im Jahr 2018 erschienene Ausgabe der DIN 18035-1 »Sportplätze – Teil 1: Freianlagen für Spiele und Leichtathletik – Planung und Maße« beschreibt einen Sportplatz als Freianlage, welche zum Zweck des Sports errichtet wird. Sie besteht aus den eigentlichen Spiel- und Sportflächen und den erforderlichen Ergänzungsf lächen, wie z. B. Wegeflächen, Zuschaueranlagen, Vegetationsflächen, Parkplätzen, Gebäudeflächen etc. Hinzu kommen je nach Bedarf Flächen und Anlagen für regeloffene Bewegungs- und Übungsformen. Die DIN 18035-1 legt für die Gesamtanlage Planungsgrundsätze und Maße fest. Die Verwendung des Begriffs »Planungsgrundsätze« im Anwendungsbereich der Norm verdeutlicht, dass es sich nicht allein um einen engen Katalog von Planungsanfor-

derungen handelt, der zu einer Uniformität von Sportanlagen führen würde. Vielmehr soll das Regelwerk bei der Planung von wettkampfgerechten Anlagen ebenso wie bei regeloffenen Sport-, Bewegungs- und Freizeitflächen als Orientierungshilfe gesehen werden. Ungeachtet dessen enthält sie, als Teil der technischen Regelwerke, konkrete Anforderungen, z. B. an die Spielfeldgrößen, Nutzungssicherheit oder die erforderliche Ausstattung.

Die Begriffe »Sicherheitszone«, »Sicherheitsabstand« sowie »hindernisfreier Abstand« werden in der Praxis teilweise unterschiedlich verwendet. Im Sinne der DIN 18035-1 wird unter einer Sicherheitszone ein Bereich verstanden, welcher sich insgesamt aus den Sicherheitsabständen und den hindernisfreien Abständen ergibt. Der Sicherheitsabstand verläuft allseitig um das Spielfeld oder die Leichtathletikfläche und ist mit dem gleichen Belag wie die Sportfläche herzustellen. Hiervon unterscheidet sich der hindernisfreie Abstand, bei dem es sich um einen allseitigen zusätzlichen Bereich um das Spielfeld bzw. die Fläche für die Leichtathletik inklusive des Sicherheitsabstandes handelt. Diese Fläche kann mit einem von der Sportfläche abweichenden Belag, z. B. Betonsteinpflaster, hergestellt werden. Der hindernisfreie Abstand ist allerdings freizuhalten von Aufbauten, die nicht zu dem Spielfeld bzw. der Leichtathletikfläche gehören, wie z. B. Flutlichtmasten, Ballfangzäune oder nicht genutzte Sportgeräte.

Die für ein Fußballspielfeld aktuell erforderlichen Abstände sind in der Tabelle dargestellt.

Mit dem Gerücht, dass bei Fußballspielfeldern in der Vergangenheit geringere Sicherheitszonen gegolten hätten, muss an dieser Stelle aufgeräumt werden. Bereits in der eingangs erwähnten Vornorm DIN 18035-1 aus dem Jahr 1979 wird an den Längsseiten des Spielfeldes jeweils eine Sicherheitszone von mindestens einem Meter und an den beiden Stirnseiten von mindestens 2 m gefordert. Bei längs- bzw. stirnseitig angeordneten Zuschaueranlagen oder Aufbauten musste der Abstand vom Spielfeld mindestens 3 bzw. 5 m betragen. Somit galten in der Vergangenheit sogar größere Abstände als in der aktuellen Ausgabe der DIN 18035-1.

Während in der Vergangenheit der Ansatz verfolgt worden ist, in der Norm eine möglichst umfassende Sammlung sämtlicher Sportarten aufzuzählen, hat man sich bei der Überarbeitung auf eine



Fußballspielfeld (a) mit Sicherheitsabstand (b) und hindernisfreiem Abstand (c). Sicherheitsabstand und hindernisfreier Abstand werden zusammen als Sicherheitszone bezeichnet.

Spielfeld (a)		Sicherheitsabstand (b)		zusätzlicher hindernisfreier Abstand (c)		Summe		Fläche
Breite	Länge	Längsseite	Stirnseite	Längsseite	Stirnseite	Breite	Länge	
68 m	105 m	1 m	2 m	1 m	2 m	72 m	113 m	8.136 m ²

Nach DIN 18035-1 erforderliche Sicherheitsabstände und hindernisfreie Abstände bei einem Fußballspielfeld.



© Markus Illgas

In der DIN 18035-1 werden auch die Abmessungen und Abstände von Weit- und Dreisprunganlagen aufgeführt.



© Markus Illgas

Kleinspielfeld auf einem Sportplatz; hier können sowohl Fußball wie auch Handball auf die Kleinfeldtore gespielt werden. Außerdem stehen Basketballkörbe zur Verfügung. Gleichzeitig dient die Kunststofffläche als Anlaufbahn für die Weitsprunggrube.

Auswahl der nach Ansicht des Normungsgremiums wesentlichen Spielfelder beschränkt. So werden Sportarten wie z. B. Casting, Pelota, Rasenradball oder Cricket nicht mehr in der Norm genannt. Infolgedessen wurden die in der Tabelle A.1 – Großspielfelder bisher aufgeführten 18 Sportarten auf nunmehr sechs reduziert: American Football, Baseball, Feldhockey, Fußball, Rugby und Softball. In ähnlicher Weise, wenn auch nicht ganz so umfangreich, wurde die Tabelle A.2 – Kleinspielfelder von 25 Sportarten auf nunmehr 18 reduziert. Gleichwohl ist im Rahmen einer Planung zu prüfen, inwieweit Anforderungen der DIN 18035-1 auch für nicht genannte Sportarten zur Anwendung kommen könnten.

Neben den Spielfeldern kommt den Flächen für die Leichtathletik in der Norm eine größere Bedeutung zu. Unter anderem sind im Anhang A für Rundlaufbahnen sowie Wurf- und Sprungdisziplinen die jeweiligen Sicherheitsabstände und hindernisfreien Abstände aufgeführt und zeichnerisch dargestellt.

Mit den Kapiteln »Dokumentation« und »Instandhaltung« wird das Augenmerk auf die Unterhaltung der Sport-Freianlagen gelenkt. Zu einer Dokumentation gehören z. B. ein maßstäblicher Bestandsplan, ein Einrichtungsplan für Nutzung und Lagerung von Sport- und Spielfeldgeräten oder den sonstigen Ausstattungen des Sportplatzes. Insbesondere Betriebs-, Nutzungs- und Pflegeanleitungen sind erforderlich, damit im Rahmen der Instandhaltung regelmäßige Pflege, Prüfung und Wartung erfolgen kann und die sportfunktionellen Eigenschaften sowie die Nutzungssicherheit einer Sportanlage lang-

fristig erhalten werden. Hierbei wird auch auf die Sportplatzpflege-richtlinien der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e. V. (FLL) verwiesen, wobei sich diese unter Beteiligung des bdla derzeit in der Überarbeitung befinden.

Im Sinne eines vielfältigen Sportangebotes haben sich Kleinspielfelder bewährt. Bereits mit den Standardabmessungen von 22 m x 44 m bieten sie sowohl im Freizeitbereich, aber auch für den Schulsport, ausreichende Möglichkeiten für verschiedene Spiel- und Bewegungsformen sowie für Ballsportarten wie Fußball, Basketball, Volleyball oder Handball. Ergänzend kommt hinzu, dass sie einfach mit leichtathletischen Anlagen kombiniert werden können, insbesondere wenn sie mit einem Kunststoffbelag ausgestattet sind. Tennen- oder Kunststoffrasenbeläge haben sich hierbei nicht bewährt, da sie eher eine monofunktionale Nutzung haben und aufwendiger in der Unterhaltungspflege sind.

Markus Illgas, Landschaftsarchitekt bdla, Ulenberg Illgas Landschaftsarchitekten GmbH, Straelen.

Quellen:

- I Beuth-Kommentare, Sportplätze, Kommentar zu DIN 18035; Roskam, Bones, Pätzold, Skirde, Herausgeber DIN Deutsches Institut für Normung e. V., 1. Auflage 1983, Berlin
- I Beuth-Kommentare, Sportplätze, Kommentar zu DIN 18035; Roskam, Pätzold, Skirde, Herausgeber DIN Deutsches Institut für Normung e. V., 2. Auflage 1997, Berlin

Barrierefreiheit und Inklusion

Bedeutung und Umfang der Barrierefreiheit von Sportstätten

Von Kai Niklas Labinski

In der bautechnischen Definition der DIN 18040 gilt Barrierefreiheit als Eigenschaft des gebauten Lebensraums, durch die weitgehend allen Menschen seine Nutzung in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe ermöglicht wird. Barrierefreie Sportstätten sollten demzufolge weitgehend allen Nutzer:innen, unabhängig von einer Behinde-



Handbuch Behindertensport.

rung, den Zugang und die selbstbestimmte Nutzung ermöglichen. Daher sollte bei der Planung von barrierefreien Sportstätten ein Ansatz nach dem »universellen Design« verfolgt werden. Dieser Ansatz sieht vor, eine Lösung für alle Nutzergruppen zu entwickeln, um separierende Maßnahmen für einzelne Gruppen zu vermeiden. Das Konzept bezieht sich dabei nicht ausschließlich auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung, sondern bezieht alle Nutzer:innen mit ein und versucht, Lösungen anzubieten, die gut funktionieren, komfortabel und attraktiv sind. Dabei werden auch die spezifischen Bedürfnisse von alten Menschen, Kindern, Schwangeren, Eltern mit Kinderwagen, Menschen anderer Nationalitäten oder Glaubensrichtungen mit einbezogen.

Die Zugänglichkeit darf allerdings nicht ausschließlich unter dem baulichen Aspekt betrachtet werden (z. B. Rollstuhllampe, Behinderten-WC), da dies in erster Linie Menschen mit Körperbehinderung einbezieht und die Orientierung an DIN-Normen nicht unbedingt alle Anforderungen an die Sportausübung von Menschen mit Behinderung an Sportinfrastruktur abdeckt. So können sich zum Beispiel die Bedürfnisse von Rollstuhlsportler:innen und Blindensportler:innen hinsichtlich der Barrierefreiheit von Türen widersprechen. Je nach Behinderung bestehen andere, gegebenenfalls weitergehende Bedürfnisse.

Eine universelle Barrierefreiheit von Sportstätten für alle Nutzer:innen wird demnach, auch unter Berücksichtigung geltender DIN-Normen, nie vollständig zu erreichen sein. Um das Ziel einer möglichst umfänglichen Barrierefreiheit zu erreichen, muss auf Grundlage einer Analyse der Sportstättennutzer:innen und deren infrastrukturellen, sportartspezifischen Bedürfnissen und Anforderungen, sowie nach sportspezifischer Art der Nutzung (Leistungs-, Breiten-, Präventions-, Rehabilitations- oder Schulsport), eine Entscheidung hinsichtlich der wesentlichen Indikatoren der Barrierefreiheit einer Sportstätte getroffen werden.

Um ebensolche Indikatoren für die Barrierefreiheit von Sportstätten zu ermitteln, hat der Deutsche Behindertensportverband (DBS) in Zusammenarbeit mit der Bergischen Universität Wuppertal ein Forschungsprojekt initiiert, welches vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) gefördert wird. In diesem Projekt sollen im ersten Schritt durch eine Analyse bestehender Leitfäden und Interviews mit Expert:innen aus den Bereichen Sportentwicklung, Sportstättenbau und Vertreter:innen von Menschen mit körperlichen, geistigen und mehrfachen Behinderungen sowie Menschen mit Sinnes Einschränkungen zentrale Indikatoren barrierefreier Sportstätten identifiziert werden. Im zweiten Schritt soll die Liste der ermittelten Indikatoren um die Perspektive von Sportstättennutzer:innen mit Behinderung ergänzt und in der Praxis erprobt werden. Anhand eines solchen, durch betroffene Nutzer:innen validierten Prüfsystems soll es zukünftig möglich werden, eine Einschätzung zur Barrierefreiheit einer Sportstätte, insbesondere auch im Hinblick auf den Sanierungsbedarf, zu treffen. Damit leistet das Projekt einen wichtigen Beitrag für den barrierefreien Sportstättenbau und die Sportentwicklungsplanung von Städten und Kommunen.



Die umfassende Barrierefreiheit aller Sportstätten ist eine grundlegende Voraussetzung für die selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe und Inklusion von Menschen mit Behinderungen am Sport und damit am gesellschaftlichen Leben.

Barrierefreiheit: Ein Grundrecht zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung

Die Forderung nach Barrierefreiheit ist fester Bestandteil der UN-Behindertenrechtskonvention. In Artikel 9 und 30, Absatz 5c wird hierin der gleichberechtigte Zugang (Feststellung und Beseitigung von Zugangshindernissen und -barrieren) für Menschen mit Behinderungen zu Sport-, Erholungs- und Tourismusstätten gefordert. Dieser Zugang zur physischen Umwelt (z. B. Transport- und Beförderungsmittel, Kommunikation) sowie zu öffentlichen Einrichtungen und Diensten im städtischen und ländlichen Raum (z. B. Sportstätten) ist Voraussetzung für die uneingeschränkte Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen. Aus diesem Grund fordert der DBS, dass bei der Umsetzung des Investitionspakts zur Förderung von Sportstätten der Bundesregierung darauf hingewirkt wird, ein umfassendes Verständnis von Barrierefreiheit zu Grunde zu legen. Ziel ist es, den Mangel an barrierefreien Sportstätten strukturiert zu beseitigen.

Die umfassende Barrierefreiheit aller Sportstätten ist eine grundlegende Voraussetzung für die selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe und Inklusion von Menschen mit Behinderungen am Sport und damit am gesellschaftlichen Leben.

In dem Positionspapier zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) im und durch Sport von 2019, welches anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Inkrafttretens der UN-BRK in Deutschland veröffentlicht wurde, wird darauf hingewiesen, dass Sport seine positiven Aspekte nur dann entfalten kann, wenn er auch wahrgenommen werden kann. Ein Ziel des DBS ist es dementsprechend, allen Menschen mit Behinderung Sportangebote wohnortnah zur Verfügung zu stellen, um ein lebensbegleitendes Sporttreiben zu ermöglichen. Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist die Barrierefreiheit hinsichtlich des gleichberechtigten Zugangs zu Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten. Dies beinhaltet sowohl das aktive Sporttreiben, also die Teilnahme am Sportangebot selbst, die passive Teilhabe am Sport (z. B. als Zuschauer:in) als auch die Übernahme von haupt- oder ehrenamtlichen Funktionen im Sport (z. B. als Übungsleiter:in).

Barrierefreie und inklusive Sportmöglichkeiten

Um auf die vielfältigen Sportmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung aufmerksam zu machen und Vereinen hilfreiche Tipps für die Umsetzung von inklusiven Sportangeboten zu geben, hat der DBS im Jahr 2020 das Handbuch Behindertensport unter dem Motto »Teilhabe VEREINFacht – So gelingt der Sport für Alle!« veröffentlicht. Im Handbuch werden 32 Sportarten für Menschen mit Behinderung



© Pixabay

Allen Menschen mit Behinderung sollen Sportangebote wohnortnah zur Verfügung stehen.

vorgestellt und wichtige Hinweise für die praktische Durchführung für verschiedene Behinderungsarten (u. a. für Rollstuhlsportler:innen, Sportler:innen mit Sehbehinderung, gehörlose und schwerhörige Sportler:innen, sowie Sportler:innen mit geistiger Behinderung) dargestellt. Darüber hinaus zeigt das Handbuch neben dem Breitensport auch die Facetten des Parasports, des Kinder- und Jugendsports sowie die Qualifizierungsmöglichkeiten im Behindertensport auf. Im Kapitel zur Barrierefreiheit werden bestehende bauliche, kommunikative, soziale und aufgabenbezogene Barrieren im Sport aufgezeigt, das Zwei-Sinne-Prinzip erläutert und Fördermöglichkeiten für Vereine im Bereich Barrierefreiheit genannt. Ein Erklär-Video mit dem Titel »Barrieren erkennen und überwinden« fasst diese Aspekte nochmal zusammen und weist auf Lösungsansätze und die Beratung durch den DBS hin.

Im letzten Jahr hat der DBS ein Grundsatzpapier zum Thema »Barrierefreie Sportstätten« erstellt. Um die Komplexität des Themas aufzuzeigen und die Öffentlichkeit und Politik hierfür zu sensibilisieren, wurden anhand von bestehenden Leitfäden und Kriterienkatalogen zehn übergreifende Grundsätze der Barrierefreiheit von Sportstätten aufgestellt, die vom Abbau der vielzitierten Barrieren im Kopf bis zum anvisierten Ziel der Prüfung und Kennzeichnung barrierefreier Sportstätten reicht. Das Grundsatzpapier sowie viele weitere Informationen zum Thema Barrierefreiheit finden sich auf der Website des DBS unter: www.dbs-npc.de/barrierefreiheit.html.

Kai Niklas Labinski, Referent Sportentwicklung (Breitensport & Inklusion), Deutscher Behindertensportverband e. V., Frechen.